

17. XI. 1916

Knappheit und Teuerung der Lebensmittel in England.

Von Professor Dr. Alfred Maues (Berlin).

Berlin, 14. Dezember.

Kein Land Europas, wahrscheinlich überhaupt kein Land der Welt, bleibt während des Weltkrieges von Knappheit und Teuerung der Lebensmittel verschont. Die Gründe dafür liegen auf der Hand: viele Millionen Männer in den kräftigsten Jahren sind der Produktion durch den Heeresdienst entweder vollkommen entzogen worden, oder müssen, statt für Nahrungsmittelherstellung zu sorgen, Kriegsmaterialien anfertigen. Der Verbrauch an Nahrungsmitteln hat aber ungeachtet der erheblichen Menschenverluste offenbar nirgendwo abgenommen, ist vielmehr durchweg erheblich gestiegen; denn die Millionen in Waffen erhalten von den Armeeverwaltungen viel reichlicher Nahrungsmittel, als sie sich vor Kriegsausbruch in ihrer Mehrzahl selbst zu beschaffen in der Lage oder gewillt waren.

Einen genauen Vergleich darüber anzustellen, in welchem Verhältnis Knappheit und Teuerung in einzelnen Ländern der Welt während des Krieges eingetreten sind, wird zu den interessantesten wirtschaftsvergleichenden Studien gehören, die nach dem Krieg zu erwarten sind. Die Vorarbeiten dazu sind neuestens auch in Großbritannien in umfassender Maße geliefert worden. Wir besitzen jetzt eine ganze Reihe amtlicher wie privater Untersuchungen englischen Ursprungs über die Verhältnisse des Lebensmittelmarktes in England während des Krieges, Untersuchungen darüber, wie es kommt, daß auch im „meerbeherrschenden Albion“ die Versorgung der Bevölkerung bald mit diesem, bald mit jenem Erzeugnis ins Stocken gerät, bald diesen, bald jenen Schwierigkeiten ausgesetzt ist und Preise aufweist, die früher als undenkbar angesehen worden sind. So hat sich notgedrungen auch die Lebensweise des englischen Arbeiters nicht unerheblich unter dem Einflusse des Krieges und der damit verbundenen allgemeinen Störung der Weltwirtschaft geändert. Und selbst ohne daß, bisher wenigstens, eine Blockierung Englands durch die Flotte der Zentralmächte eingetreten ist, zeigen sich doch in Großbritannien wie auch in seinen Ueberseebesitzungen Wirkungen, die ganz ähnlich sind denen, welche England durch seine Blockierung Mitteleuropas, durch seinen sogenannten Aushungerungskrieg hervorrufen zu können überzeugt ist. Die Unterschiede, die hier wie dort vorhanden sind, sind durchaus nicht grundlegender Art, sondern unterscheiden sich nur quantitativ.

Sowohl von Seiten englischer Genossenschaften wie von Seiten der Frauenbewegung dienenden englischen Organisationen sind genaue Nachforschungen über die finanzielle Lage in Arbeiterhaushaltungen in England angestellt worden. Das Ergebnis, zu dem die Privatuntersuchungen im allgemeinen gelangt sind, stimmt ziemlich genau überein mit den vom Handelsministerium in dem amtlichen Arbeitsblatt monatlich veröffentlichten Ziffern über das Steigen der Kleinhandelspreise und ähnlicher Angaben. Im Verhältnis zu den Kleinhandelspreisen, welche bei Kriegsbeginn herrschten, werden die jetzigen in der amtlichen Statistik um 60 Prozent höher veranschlagt. Die Privatuntersuchungen zeigen eine Steigerung von 65 Prozent. Die nicht erhebliche Abweichung der beiden Ziffern voneinander erklärt sich daraus, daß die amtlichen Untersuchungen über ein reicheres Material verfügten als die Privatuntersuchungen.

Wie die Steigerungen im einzelnen aussehen und welche Veränderung in der Ernährungsweise des Krieges bewirkt worden ist, veranschaulicht das folgende Beispiel, in dem die Ziffern für den gleichen Arbeiterhaushalt vor dem Krieg und während des Krieges gegenübergestellt sind:

	Vor dem Krieg:	sh	d
7 Pfund Fleisch	1	8	
4 „ Zucker	1	—	
3 1/2 „ Schinken	2	4	
3 1/2 „ Käse	2	4	
50 „ Kartoffeln	4	10 1/2	
3 1/2 „ Mehl	—	5	
56 „ Brot	8	3	
12 Liter Milch	8	—	
	Pf. St. 1.—	10 1/2	
	Während des Krieges:	sh	d
3 Pfund Fleisch	3	—	
2 „ Zucker	1	—	
2 „ Schinken	2	4	
1 „ Käse	1	2	
20 „ Kartoffeln	2	9	
1 1/4 „ Mehl	—	5	
84 „ Brot	14	—	
7 Liter Milch	2	1/2	
	Pf. St. 1.6	8 1/2	

Man sieht aus dieser Zusammenstellung, daß dieselbe Arbeiterfamilie während des Krieges weniger oder knapp nur die Hälfte Fleisch, Zucker, Schinken, Käse, Kartoffeln, Mehl und Milch kaufen kann und daß eine Steigerung des Verbrauchs lediglich auf Kosten aller übrigen Nahrungsmittel in bezug auf Brot eingetreten ist. Für drei Pfund Fleisch zahlt der englische Arbeiter im Krieg fast doppelt so viel wie früher für sieben Pfund. Ein ähnliches Verhältnis besteht für die übrigen notwendigen Lebensmittel. Aber trotz der Steigerung um 6 Schilling oder 25 Prozent der Ausgaben für Nahrungsmittel finden wir hier eine starke Abnahme im Verbrauch der Arbeiterfamilie. Dabei handelt es sich hier noch um eine verhältnismäßig gut dastehende Arbeiterfamilie, da diese für den Hauptverbraucher, den Mann, nicht zu sorgen hat. Es ist ausdrücklich dabei zu vermerken, daß das herausgegriffene Beispiel keineswegs ein vereinzelt dastehender Fall ist, sondern als typisch gelten darf und keineswegs etwa die Lebenshaltung

einer besonders schlecht dastehenden Familie kennzeichnet. Das Gesamteinkommen dieser Familie vor dem Krieg betrug 36 Schilling, während es sich jetzt infolge der Kriegsausstattung auf 41 Schilling beläuft.

Einige besonders lehrreiche Bemerkungen, die sich in den Untersuchungen finden, seien angefügt. Allenhalben zeigt sich starker Fleischmangel und die Frage erhebt sich, was mit dem vorhandenen Geld als Ersatz für das fehlende oder zu teure Fleisch gekauft werden soll. In Familien, in denen es vor Kriegsausbruch jeden Tag warmes Mittagessen und dazu jeden Morgen Schinken gab, gibt es jetzt nur einmal in der Woche ein warmes Mittagessen und zweimal in der Woche Schinken. Eine Familie, die im Frieden Sonntags ihren guten Braten hatte, kann jetzt nur höchstens noch sechs Pence für Fleisch die Woche ausgeben. Als besonders mißlich wird hervorgehoben, daß viele Nahrungsmittel, die an Stelle von Fleisch den Arbeitern empfohlen werden, lange kochen müssen, um genießbar zu sein. Kochgas oder Kohlen sind aber bei der Preissteigerung dieser ebenso wie das Fleisch als Luxusartikel zu betrachten. Viele Arbeiterfamilien verwenden Mehl überhaupt nicht mehr, weil das Kochen zu teuer ist, sondern begnügen sich hauptsächlich mit Brotnahrung. Brot tritt an die Stelle von Milch, Käse, Zucker und Kartoffeln; Fleisch, Fett, Zucker ist in weitem Umfang verschwunden. Auch für Anschaffung von Kleidern fehlt es durchaus an Mitteln. Der Gesamteindruck, der aus den Privatuntersuchungen gewonnen wird, ist der, daß zahlreiche Familien, die bis zum Kriegsausbruch als wohlhabende Arbeiterfamilien zu bezeichnen waren, auf die Stufe der ärmsten Bevölkerung herabgesunken sind. Je mehr Kinder im Haushalt und je jünger die Kinder sind, desto stärker ist dieser Rückschlag wahrnehmbar, zumal auch die Milchpreise eine entsprechende Ernährung der jüngsten Kinder trotz aller Vorkehrungsmaßregeln sehr erschweren. So wird von Fällen berichtet, in denen stillende Mütter sich von Hafermehl mit Wasser nähren mußten, da sie keine Milch bekommen konnten, während andere gezwungen waren, von Hafer, Brot und Margarine zu leben.

Man wende demgegenüber nicht ein, daß die englischen Arbeiterlöhne während des Krieges stark gestiegen seien. Dieser Umstand kommt vor allem nur solchen Arbeiterfamilien zugute, deren Ernährer nicht im Feld steht. Dann aber zeigen die angeführten Untersuchungen deutlich, daß die Lebenssteigerungen für die Arbeiter keineswegs als allgemeine Erscheinungen betrachtet werden dürfen. Wesentlich höhere Einnahmen erzielen nur die Allerärmsten, solche, die früher gar keine Arbeit bekommen konnten, jetzt aber leicht solche finden. Was jedoch die im Frieden schon besser bezahlten Arbeiter betrifft, so sind deren Einnahmen in sehr vielen Fällen unverändert geblieben oder sind nur so gering gestiegen, daß die Preissteigerung der Nahrungsmittel nicht wettgemacht wird. Hierunter fallen die städtischen Arbeiter, die Regierungsangestellten, die Textilarbeiter, Geschäftsangestellten, Drucker, Eisenbahnbeamten. Steigerungen finden sich wohl öfter in lang verheirateten Familien mit erwachsenen Töchtern und Söhnen, umso seltener aber in jungen Ehen, wo nur der Mann ein Arbeitseinkommen hat, sich aber viele ganz kleine Kinder befinden.

Es braucht kaum hervorgehoben zu werden, daß man in den englischen Kreisen, die unbeeinträchtigt durch alle überhöhten Kriegshoffnungen und unberührt von den großemwahnsinnigen oder tobsüchtigen Gedanken der Northcliffepresse ein Herz für die Mehrzahl des englischen Volkes hat, diese Verhältnisse schärfster Kritik unterzieht und laut nach Besserung ruft, wobei insbesondere die englische Besteuerung scharf getadelt wird, auf welche die Erhöhung der Nahrungsmittelpreise wenigstens teilweise zurückzuführen ist.

Den bisher allein in Betracht gezogenen Privatuntersuchungen ist Anfang Oktober eine umfassende amtliche Veröffentlichung gefolgt, nämlich der erste Bericht des Regierungsausschusses zur Untersuchung der Lebensmittelpreise. Auch hier findet sich die Feststellung, daß die Lebensmittelpreise um 65 Prozent gestiegen sind, während für die Durchschnittspreise der gesamten Lebenshaltung eine 45prozentige Steigerung ermittelt worden ist. Die Lohnerhöhung, wo sie wirklich eingetreten ist, bleibt hinter diesen Preissteigerungen weit zurück, aber in nicht unerheblichem Maße haben sich die Verhältnisse auf dem Arbeitsmarkt doch insofern gebessert, als viele Personen eine regelmäßige und längere Arbeitszeit finden.

Mit viel Scharfsinn haben die Mitglieder des Untersuchungsausschusses die Gründe der Preissteigerung festzustellen gesucht. Sie gelangen zu der Schlussfolgerung, daß sich hier eine allgemeine Formel als Erklärung nicht geben läßt, wie überhaupt die negativen Feststellungen die positiven übertreffen. Etwas überraschend wirkt es, daß der Ausschuß in der gewaltigen Steigerung der Ueberseefrachtkosten keine Hauptursache für die Steigerung des Fleischpreises erblicken will. Das ist sicher nicht zutreffend! Die Viehzüchter, die Weidenbesitzer, die Viehhandelsvermittler und die Fleischverarbeitungsanstalten sollen diejenigen sein, welche die Preise in die Höhe getrieben haben. Aber auch ihnen macht der Ausschuß keinen Vorwurf. Es klingt geradezu wie eine Entschuldigung der Kriegsspekulanten, wenn gesagt wird, der eigentliche Grund der abnorm hohen Gewinne sei das Ueberwiegen der Nachfrage über das Angebot. Mit solchen Gemeinplätzen glaubt der naive Ausschuß die englischen Arbeiter beruhigen zu können. Der Preissteigerung durch irgendeine Ringbildung wird keine Bedeutung beigemessen. So wenig befriedigend wie dieses Ergebnis der Untersuchung über die Gründe der Fleischteuerung ist, sind auch die Vorschläge des Ausschusses in der englischen Presse bezeichnet worden, die Abhilfsmaßregeln bringen sollen.

Was schlägt der Ausschuß vor? Er empfiehlt den Bau von möglichst vielen Handelschiffen, namentlich

auch solchen mit Gefriereinrichtung zur Erleichterung des Transports von Fleisch aus Uebersee nach Europa. Die Arbeitskräfte auf den Eisenbahnen wie in den Docks sollen vermehrt werden. Die Einfuhr von Waren, die nicht unbedingt notwendig sind, will der Ausschuß weiter beschränken. Nichtschlachtreife Tiere sollen nicht geschlachtet werden. Die Regierung soll ihr bisher bereits erfolgreiches Eingreifen in die Fleischbeschaffung aus den Ueberseebesitzungen weit ausdehnen und neue Fleischbeschaffungsquellen erschließen. Dem gesamten Handel, dem Großhandel wie dem Kleinhandel, sollen angemessene Preise auferlegt werden. Schließlich wird die schleunige Errichtung von Gefrierfleischanstalten in Brasilien und der Bezug von brasilianischem Gefrierfleisch gefordert. Auch ein fleischloser Tag soll eingeführt werden, aber nicht durch Gesetz, sondern durch freiwillige Entsaugung! Weitere Maßregeln, die der Ausschuß empfiehlt, bestehen in einer spärlicheren Fleischverteilung an das Feldheer ohne Herabsetzung der Ration; die Förderung der Frauenarbeit in Molkereien, die Kommunalisierung des Lebensmittelverkaufs jedoch nur für den Fall, daß seitens der Kleinändler von Gemeinden übermäßige Preise erzielt werden. Die Ernährungsregelung für kleine Kinder sieht der Regierungsausschuß für unerlässlich an. Er schlägt vor, daß Ortsbehörden Kleinkinderbewahranstalten und Krankenhäuser wie Wöchnerinnenheime errichten und eine Wöchnerinnen- sowie Kinderpeisung vornehmen sollten.

Wer möchte leugnen, daß die Kritik, die in vielen englischen Organen an diese Vorschläge gelegt wird und die eine zu große Zurückhaltung, eine zu weitgehende Beschränkung, eine zu ängstliche Vorsicht vorwerfen, voll berechtigt ist? Man ist allenthalben darüber enttäuscht, daß England bis auf den heutigen Tag nicht genug von der Organisation der Nahrungsmittelverteilung bei den Zentralmächten gelernt hat. Aber man fürchtet in England, daß ein großzügiges Verteilungswesen mehr Schaden als Nutzen stiften könnte, wenn es nicht wirklich in jeder Beziehung tadellos funktioniert, und darauf hofft man offenbar nicht.

Daß in Arbeiterkreisen der Ausschußbericht die schärfste Beurteilung erfährt, ist selbstverständlich. So äußert sich das Arbeiterblatt Justice in einem Aufsatz, der die Ueberschrift trägt „Lebensmittelpreise und Pflichtvergessenheit der Regierung“: Es sei bedauerlich gewesen, wenn sich überhaupt zwei Arbeitervertreter an den Arbeiten des Ausschusses beteiligt hätten, von denen nichts zu erwarten gewesen sei. Denn er sei von Munciman, dem Vertreter der Reederinteressen im Kabinett und Leiter der „nach dem Auswärtigen Amt strupellosesten und korruptesten Behörde Englands“ eingeseht und die Leitung dem typischen Laissez-faire-Freihändler Robertson anvertraut gewesen. Dennoch, fährt er fort, sei der Druck von außen so stark gewesen, daß der Ausschuß die ganze leichtfertige Verdrehung der Dinge durch Munciman habe über Bord werfen müssen und selbst in dem vom Vorsitzenden mitunterzeichneten Hauptbericht den Ernst der Lage nicht habe verschweigen können, in die Englands arme Leute unübrigeweise gekommen seien. Die weiteren Ausführungen gipfeln in folgenden Sätzen: „Das englische Volk ist in einen fürchtbaren Krieg verwickelt, für den unsere reichen Kenner keine angemessene Vorbereitung trafen. Solange das Volk ruhig bleibt, solange kümmert es diese reichen Kenner wenig, zu welchen Höhen die Preise sich versteigen. Unsere prachtwollen Soldaten an der Front kämpfen für die Freiheit Europas, und das ist ein glorreicher Kampf. Aber sie sehen auch Leib und Leben für eine Insel ein, die ihnen in keiner Weise gehört, und für ein Lohnsystem, das Sklaverei für sie und die Ihren bedeutet. Sie haben das Recht, so wie sie die Macht haben, zu verlangen, daß man ihre Angehörigen zu Hause nicht halb verhungern läßt. Laßt die Reichen Mangel leiden, wenn Sparbarkeit nötig ist! Beginnen wir einmal wenigstens das Sparen am rechten Ende. Aber um das zu erreichen, ist etwas nötig, was mehr als dieser Ausschußbericht alarmiert, und dieses Etwas ist — Furcht.“

Als Beweis dafür, daß die Unzufriedenheit über die Fürsorgemaßnahmen der englischen Regierung keineswegs sich auf die Arbeiterkreise beschränkt, sei noch angeführt, daß sogar die Times dem Ausschuß Furchtbarkeit vorwerfen, während gerade der Augenblick ein offenes Wort erfordere. Selbst das Blatt, das bis heute möglichst gegen jede Einmischung des Staates in die Angelegenheiten des englischen Handels eintritt, der Manchester Guardian, kann nicht umhin, die ganze Art und Weise, in der der Regierungsausschuß vorgegangen ist, scharf zu tadeln. Dazu vergleiche man, was Daily News an leitender Stelle im Anschluß an die Unterhausverörterungen über die Lebensmittelfrage sagen; dieses Blatt erklärt, die Lebensmittelversorgung Englands sei von ausschlaggebender Bedeutung für den Ausgang des Krieges. Die Zentralmächte rechneten auf einen Stieg des Ausharrungsvermögens und erhofften, daß die Erschöpfung der Verbandsmächte eher eintritt als die der Zentralmächte. Man müsse offen in England zugeben, daß sich diese Auffassungen begründen ließen. Denn die Stellung der Engländer und ihrer Verbündeten sei in bezug auf Lebensmittel und Geld weniger sicher als militärisch, da sie den Krieg auf einer Goldbasis führen müßten, und an dem Tag, wo sie das nicht mehr könnten, sich in Gefahr befänden. Auch seien sie unter allen Umständen auf die überseeischen Transportmittel angewiesen und in jeder Weise abhängig von ausreichendem Schiffsraum.

Wie mühte es nun erst um die englische Volksernährung bestellt sein, wenn die Hinderung der Zufuhr einige Wochen lang in dem Maße ausrechterhalten werden könnte, wie sie die Tätigkeit der neuen deutschen großen Unterseeboote Mitte Oktober vielversprechend eingeleitet haben!